

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,40 M., in den Ausgabestellen 1,20 M., beim Postbezug 1,50 M., mit Landbriefträger-Befehlsgeld 1,95 M. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7—12 Uhr und Nachmittags von 1—7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11—1 Uhr Mittags.

Insertionsgebühren: Für die 4 gebaltene Corpusteile oder deren Raum 15 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inlandbezirks 30 Pfg.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Unter dem Hinweis des Landwirths Gustav Gaudig in **Stendorf** ist die **Maul- und Krausenfeuche** ausgebrochen.
Frankleben, den 14. November 1896.
3974] **Der Amtsvorsteher.**

Merseburg, den 16. November 1896. * Der Strafvollzug.

Die erschreckende Zunahme des jugendlichen Verbrechertums regt unwillkürlich die Frage an, ob die Sicherheitsmaßnahmen genügen, welche die bürgerliche Gesellschaft zu ihrem Schutz gegen die bewusste Verletzung des Rechts anwendet. Ein Zeichen der Zeit ist die Mißde, welche sie dem Irrenden und Fehlenden zu theil werden läßt. Das ist ihr unbedeutender Ruhm. Aber auch edle Menschlichkeit, welche das Unrecht verzieht und in dem freibehaltenen Übeltäter noch den besserungsfähigen Menschen erkennt, findet ihre Grenzen, soll sie nicht zu einer Geißel für die Menschheit selbst ausarten.

Die höchste menschliche Tugend ist die Gerechtigkeit. Ihr Wesen bedingt, daß jeder Eingriff in die staatliche Rechtsordnung eine Sühne erhält, und zwar ebensowohl im Interesse der öffentlichen Moral, wie mit Rücksicht auf den sichern Bestand der bürgerlichen Gesellschaft. Der Staat sucht beiden Forderungen zu genügen durch sein Strafgesetz. Die von ihm festgesetzten Strafen für die Sühnung des bürgerlichen Friedens verfolgen den doppelten Zweck, dem verletzten Rechtsbewußtsein der sittlichen Gemeinschaft Genugthuung zu verschaffen und dem Fehlenden zugleich kein Unrecht zum Bewußtsein zu bringen, d. h. ihm durch äußere Einwirkung auf seinen Willen die Sühne für sein rechtswidriges Handeln als ein wirkliches Uebel fühlbar zu machen und so den Entschluß zur Besserung nahe zu legen.

Man erkennt hieraus un schwer, welche Bedeutung dem Strafvollzug innewohnt. Er ist ein vollkommener, wenn er die Zwecke des Strafgesetzes erfüllt. Er entspricht auch dann noch der Gerechtigkeit, wenn er mit seinen Mitteln ebenso auf das Gemüth, wie auf die äußere That des Übeltäters einzuwirken sucht. Aber leider hat der Geist unserer Zeit auch den Strafvollzug nicht unberührt gelassen. Eine falsche Humanität glaubt der Gerechtigkeit schon weiten Vorschub zu leisten, wenn sie einem fehlenden Individuum zeitweise die Freiheit entzieht und zur Achtung einer bestimmten Gefängnisordnung zwingt. Sie legt größtes Gewicht auf die erzieherische, als auf die sühnende Wirkung der Strafe, und will deshalb auch im Strafvollzug mehr moralische, als repressive Mittel angewandt wissen.

Sehr gewiß ist die von dieser Seite in den Vordergrund gestellte Genüßung sittlich verwahrloster Personen an Ordnung und Arbeit und die Einwirkung auf ihr sittliches Empfinden von hohem erzieherischen Werth. Aber die Erfahrung lehrt, daß auf diesem Wege allein nur wenige der bürgerlichen Gesellschaft wiedergewonnen werden. Allen jenen Versuchungen heftet sich nur zu oft die Huchel des zu Bessernden an die Fersen oder folgt nur zu bald das Aufgeben aller etwa angenommenen guten Vorsätze. Für verrothete Naturen ist die bloße Frei-

heitsentziehung, namentlich wenn sie mit guter Pflege des Körpers und Geistes verbunden ist, eher eine Wohlthat als eine Strafe. Für sie hat der Aufenthalt im Gefängniß und selbst im Zuchthaus weder etwas Abschreckendes, noch etwas Entehrendes. Solche Naturen wollen durchgreifend gefaßt sein. Man braucht noch lange kein Freund des Rechts der Wiedervergeltung, oder der Feuerbachschen Strafrechtslehre zu sein, und man wird doch zugeben können, daß der Strafvollzug, namentlich für jugendliche Verbrecher, nach dem Gesichtspunkte: kurz aber gründlich zu erfolgen hat. In dieser Hinsicht wird von den Humanitätsschwärmern schwer gekündigt, nicht sowohl am Übeltäter, sondern an der gesammten bürgerlichen Gesellschaft.

Die ganze neuerliche Richtung im Strafrecht, welche uns jetzt auch noch mit der theoretisch wohl vertretbaren, praktisch aber nicht unbedenklichen bedingten Verurtheilung beglücken möchte, schädigt mehr, als sie nützt. Es soll hier unerörtert bleiben, ob und in welchem Umfange sich die Erweiterung des Strafgesetzes und Strafvollzuges durch die Einführung der Deportation und der Prügelstrafe in unser Strafsystem empfiehlt. Das Eine aber steht fest, daß wir das Verbrechertum künstlich züchten, wenn eine falsche Humanität die Oberhand behält. Man soll die Besserung des Mißthäters ganz gewiß nicht außer acht lassen; doch alle erzieherischen Mittel werden nur dann volle Wirkung üben, wenn sie sich auf den Untergrunde einer fühlbaren Strafe aufbauen. —r.

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. (Vom Kaiserhofe.) Unser Kaiser, welcher am Freitag und Sonnabend in Beglitzingen zur Jagd weilt, ist wohlbehalten nach dem Neuen Palais zurückgekehrt.

Dem Besuche des Großfürsten Vladimír, eines Dreims des Zaren, bei unserem Kaiser, ist man geneigt eine politische Bedeutung beizumessen, und zwar dies um so mehr, weil zu dem während des Besuchs des russischen Gastes stattgehabten Jagden bei Beglitzingen auch der Reichskanzler Fürst Hohenlohe, dessen Anwesenheit mit Rücksicht auf die Reichstragsverhandlungen in Berlin notwendig ist, hinzugezogen wurde. An eine besondere politische Mission hat man aber wohl schon um deswillen nicht zu denken, weil der Großfürst ja garnicht aus Petersburg und vom Zaren her an den deutschen Kaiserhof gekommen ist, sondern daselbst auf seiner Rückreise von Frankreich in die russische Heimath einen kurzen Aufenthalt genommen hat. Der Besuch erscheint uns darnach auch nur als ein Ausdruck der freundschaftlichen Beziehungen, die trotz der Pariser Facentage zwischen den Kaiserhöfen von Berlin und Petersburg bestehen.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist am Sonnabend Abend aus Beglitzingen, wo er beim Kaiser weilt, in Berlin wieder eingetroffen.

Dem Bundesrath sind jetzt die Protokolle der im Frühjahr in Paris zum Zweck der Revision des internationalen Uebereinkommens über den Eisenbahn-Frachtverkehr abge-

haltenen Konferenzen von Vertretern der beteiligten Staaten vorgelegt worden.

Eine Bekanntmachung betr. die Anzeigepflicht für Gehirn-Rückenmarksentzündungen der Pferde wird im nächstgefolgten Veröffentlichen.

Der interimistische Börsenausschuß ist bekanntlich für nächsten Donnerstag im Reichsamt des Innern in Berlin zur ersten Sitzung einberufen worden. Als Vertreter der Landwirtschaft sind von Bundesrath folgende Herren zu Mitgliedern des Ausschusses ernannt worden: Geh. Ober-Reg.-Rath Camp, Graf Kanitz-Bodungen, Graf Armin-Riska, Graf Schwerin-Sönitz, Deconomierath Winkelmann, von Soden-Bayern und Deconomierath Ring-Düppel.

Bei Besprechung des dem Reichstage vorgelegten Etats pro 1897/98 haben es mehrere Blätter als auffallend bezeichnet, daß darin die beabsichtigte Erhöhung der Beamtengehälter keine Berücksichtigung gefunden hätte. Der aus diesem Umfange gegogene Schluß, daß diese Angelegenheit auch nicht zur Entscheidung gebracht wäre, ist jedoch hinfällig. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hervorhebt, sind die Vorbereitungen vielmehr vollständig zum Abschlusse gebracht; in einer dem Reichstage vorzuliegenden Denkschrift wird für diesen Zweck ein Bauquantum angesetzt und begründet worden. Die „M. P. C.“ erblickt den Hauptanlaß für diese Maßnahme in dem Umstande, daß bis jetzt noch nicht die mindeste Gewißheit darüber vorliegt, wie weit etwa die preussischen Vorschläge durch den Landtag modifizirt werden dürften.

Italien. Kaiser Wilhelm überreichte dem Schiffsbau von Capua, Kardinal Capelatro, zum Dank für ein Exemplar seiner Werke den Rothen Adlerorden erster Klasse in Begleitung nebst einem eigenhändigen Schreiben. — Dem italienischen Kronprinzen überreichte der deutsche Militärattaché in Rom, v. Jakob, einen soliden Regen als Hochzeitsgeschenk des Regiments-Infanterieregiments. Der Prinz sieht a la suite dieses Regiments. — Nach den Berichten Macarios, des päpstlichen Vermittlers bei Rom, gemunt die Zuversicht an Boden, daß die Auslieferung der 1300 gefangenen Italiener sich ohne die Wiederaufnahme von Feindseligkeiten werde ermöglichen lassen. In manchen Kreisen zweifelt man freilich an der Richtigkeit der Mittheilungen Macarios und vermag die Befürchtung nicht zu unterdrücken, daß den Italienern und Abessinern neue Schwierigkeiten erwachsen werden.

Frankreich. Der russisch-österreichische „Nord“ in Paris wieder erscheint den in letzter Zeit in englischen Blättern erschienenen Versicherungen, es existire eine besondere Uebereinkunft zwischen Rußland und England hinsichtlich der Detachmenten.

England. Der Kriegsminister trat in einer zu Sirpol gehaltenen Rede loshaft für eine Verstärkung des englischen Landheeres ein. Der Wunsch des Ministers ist wohl darauf zurückzuführen, daß England fortwährend genöthigt ist, seine maritimen Streitkräfte in fernen Gewässern kampfbereit zu halten, und England deshalb von Militärkraft entblößt ist. Bedeutende Trappender-

Annahme von Inseraten für die am Nachmittags erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

stärkungen mußte die Regierung überdies wieder nach Mozambique entsenden, wofelbst Ruhestörungen der Eingeborenen eingetreten sind. — In Betreff einer Entschädigung für den Jambouischen Einfall ist der ausführende Rath in Transvaal noch zu keinem bestimmten Entschluß gelangt.

Rußland. Der russische Thronfolger, dessen Befinden sich bedeutend gebessert haben soll, wird den Winter in Beaulieu an der Riviera zubringen. Die Kaiserin-Witwe von Rußland, der Großfürst Michael und die Großfürstin Olga werden die Weihnachtstages bei dem Thronfolger zubringen. Angebl. wird auch der Zar zum Besuch dort eintreffen.

Türkei. In der Kleinasiatischen Türkei ist der Aufruhr mit zunehmender Heftigkeit ausgebrochen. Wie den Konstantinopeler Vertretern der Mächte bekannt wurde, fanden in der Stadt Ewerel, im Wäjet Kasari entscheidende Kämpfe statt. Die Armenier griffen dort, nachdem eine bedeutende Anzahl derselben in den letzten Wochen aufs grausamste gemordet worden war, eine Mische an und warfen Bomben unter die türkische Bevölkerung. Die Folge davon war eine allgemeine Erhebung der Türken von Ewerel und der Nachbarorte gegen die Armenier. Dreitausend Armenier und etwa zweihundert Türken sind bei dem Gemetzel getödtet worden. Das reguläre Militär kam zu spät und schritt erst ein, nachdem Ewerel der reichste Ort der ganzen Provinz, sicherlich demüthigt war. Die Kunde von diesen Schreckensthaten hat begrifflicher Weise unter den Amerikanern Konstantinopels die äußerste Erregung hervorgerufen. Man bezichtigt den Sultan offen der Unberücksichtigung an diesen Grausamkeiten und fordert Rache. Täglich und stündlich kann auch am goldenen Horn das Blutvergießen aus Neue beginnen, trotz aller Verheißungen von Trabes, mit denen Abdal Hamid in Ermangelung wirklicher Besserungsmittel, sein Reich zu belücken sucht. Angestrichelt der Grauen erregenden Thaten und Verhältnissen im türkischen Reich — auch auf Krete bereitet sich ein neuer Aufbruch vor — wird die Pflicht der Mächte, Tausende und aber Tausende von Menschen der beständig drohenden Lebensgefahr zu entheben, immer dringlicher. Vielleicht giebt der Mordmord in Ewerel den Anstoß zu einem energischen Einschreiten, von dem man bisher noch immer absehen zu müssen geglaubt hat.

Parlamentarische Nachrichten.

Deutscher Reichstag. Der deutsche Reichstag beriet am Sonnabend, indem er die zweite Lesung der Zusatznovelle fortsetzte, die Strafprozessordnung. Es wurde über den Reichshand für Prepedition, über die auf Verlangen des Angeklagten vorzunehmende Zulassung mehrerer gleichzeitig bei dem Gerichte anhängiger Strafsachen, über die Ausschließung eines Richters wegen Verdachtes der Befangenheit zu beraten. In allen diesen Fragen gelangten die Bestimmungen der Regierungsvorlage zur Annahme, während zahlreiche von liberaler und sozialdemokratischer Seite gestellte Abänderungen und Zusatzanträge das Geschick der Abhandlung erlitten. Die Zahl der unruhigen Verhandlungen des Reichstages ist durch die vom Sonnabend um eine vermehrt worden; es hatten fast ausschließlich Sozialdemokraten das Wort, denen vom Regierungsrath aus beantwortet werden mußte. Daß die Herren Genossen, wo sich nur irgend die Gelegenheit bot, recht tapfer in Verdächtigungen machten ist selbstverständlich. Sie wurden aber regelmäßig von dem Regierungskommissar sehr gründlich abgelehrt.

Nächste Sitzung: Montag.

Ueber die „Entschuldigungen“ der „Samburger Nachrichten“ hat das Centrum eine Interpellation im Reichstage eingebracht. Es wird darin angesetzt, ob das Abkommen mit Rußland bis zum Jahre 1890 wirklich bestanden hat, aus welchen Gründen dasselbe nicht erneuert worden ist und ob die Berücksichtigung irgend welchen Einflusses auf unser Befähigung zu den übrigen Mächten hat. — In verschiedenen Blättern wird angegeben, daß die Interpellation auf Anregung der Regierung erfolgt sei. Wir wir von unterrichteter Seite erfahren, ist dies unrichtig. Die Interpellation wird am heutigen Montag im Reichstage beraten. Die konservative Fraktion wird der „Post“ zufolge schon in den nächsten Tagen die Margarinevorlage in der im vergangenen Sommer vom Reichstage abgelehnten Form wieder einbringen, trotzdem es sonst nicht Brauch ist, ein und dieselbe Vorlage in mehreren Sessionen zweimal einzubringen.

Dem Reichstage ist der Gesetzentwurf betr. die Aufnahmehöhe einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsbezeres, der Marine und der Reichsbahnen (56 763 747 M.) zugegangen, ferner die Mittelung darüber, daß nach Bestimmung des Bundesrats die Abnahme bei der Zunderfabrikation der ermäßigten Steuer von 14 M. für 100 Kg. unterliegen sollen.

Es wird bestätigt, daß die Eröffnung des preussischen Landtags nicht durch den König, sondern durch den Fürsten Hohenzollern erfolgt.

Aus dem „Zukunftstaate“.

Einen kleinen Vorgeschmack von den Zuständen, die in dem sozialdemokratischen „Zukunftstaate“ herrschen würden, liefern einige Vorgänge aus der neuesten Geschichte der belgischen Sozialdemokratie, die in der „Post“ Bg.“ behandelt werden. Die Phrase von der „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ tritt da in ihrer ganzen Dohlichkeit zu Tage. Die Führer liegen sich unter einander und mit hervorragenden Parteigenossen in den Haaren und scheuen sich nicht, zur Ausgleichung ihrer unsozialen Forderungen und Forderungen die von ihnen sonst gehobte und herabgeleitete Justiz der „Bourgeoisie“ zu Hilfe zu rufen. In den sozialistischen korporativen Genossenschaften sind böse Mißbräuche zu Tage getreten, die beweisen, daß die Sozialistenführer eine noch eifrigere und unerbittlichere Herrschaft eingeführt haben als die von ihnen stets so heilig angegriffenen Großindustriellen.

Und nun gar die Parteizucht! Diejenigen Sozialisten, die mucken, Mißstände zur Sprache bringen oder gar sich unliebigem über die Führer aussprechen, werden gemogelt und kurz und bündig aus der Partei ausgeschlossen. In den Wäffeler Vorständen hat man erlebt, daß sozialistische Stadträte und Gemeinderäte auf Parteiführer ihre Ämter niederlegen mußten, weil sie nicht die „reinen“ Parteigrundsätze in ihren Ämtern angewendet hätten. Wer sich weigert, sein Amt niederzuliegen, wird aus der Partei ausgeschlossen.

Anschon gibt es im Gent zu. Alle, welche die in der sozialistischen Genossenschaft „Booruit“ bestehenden Mißstände verrathen haben, sind aus der Partei ausgeschlossen worden. Der Sozialistenführer Ansele will Alleinherrscher über die 6000 Mitglieder sein und jeden Widerspruch niederschlagen. Seitdem der Genter Gerichtshof die Leiter des „Booruit“ wegen der ungeschicklichen, den Arbeiterinnen zugefügten Lohnabzüge bestraft hat, ist nicht nur der übliche Entstraffungsum gegen die Justiz der Bourgeoisie in Scene gesetzt, sondern es sind auch eine Reihe von Maßregelungen vorgenommen. Der Genter Brudermann der als Zeuge vor Gericht die Wirtschaft im „Booruit“ zugab, wurde als Gegner des „Booruit“ ausgeschlossen und aus der Partei ausgeschlossen. Dazu ist jetzt ein neues gerichtliches Verfahren gegen die Leiter dieser Genossenschaft eingeleitet, weil sie Margarine als Butter verkauft haben. Auch schreibt eine gerichtliche Untersuchung, weil ein Genter Sozialistenführer bei dem Auslande 200 Francs einem Genossen zur Beschaffung von Dynamit gegeben haben soll.

Nicht besser steht es im Hennegau aus, wo neuerlich das Landpolizeigericht in Mons drei Prozesse gegen sozialistische Abgeordnete, Bürgermeister und Gemeinderäte zu entscheiden hatte. Der sozialistische Bürgermeister von Fornu, Abgeordneter Roger, wurde zu 100 Francs Geldstrafe und 100 Francs Schadenersatz verurtheilt, weil er den sozialistischen Stadtrath Walbrez zu Unrecht beschuldigt hatte, die Siegel an den Wahlurnen, um mit Stimmzetteln zu schwindeln, erbrochen zu haben. Derselbe Stadtrath war von vier sozialistischen Gemeinderäthen angeklagt, Briefmarken entwendet zu haben. Es wurde Beweisaufnahme beschlossen, da Walbrez behauptete, der Genosse Demaret habe sie gestohlen, um ihn zum Diebe zu stempeln! Vor dem Lütticher Landpolizeigericht schreibt ein Verleumdungsprozess, welchen der Bürgermeister v. Serain gegen die Genossen, den Stadtrath Gony und den sozialistischen Abgeordneten und Gemeinderath Smeets angehängt hat.

Unter solchen sozialistischen Zuständen wird das Volk keine sonderliche Sehnsucht nach dem so hoch gepriesenen Musterstaate der Sozialisten haben.

Provinz und Umgegend.

† Friedrichsroda, 9. November. Der Winter ist im ganzen Thüringer Walde bereits mit voller Macht eingezogen. In den letzten Tagen fiel der Schnee so reichlich, daß die Einwohner des Holz bereits mit Schlitten aus dem Walde holen können.

† Neustadt bei Stolpen, 13. November. In der vergangenen Nacht sind hier 14. zum großen Theile mit Erntevorräthen angefüllte Scheunen, zwei Schuppen und ein Wohnhaus ein Raub der Flammen geworden. Ein Wohnhaus mußte außerdem, da es unsicher auch von den Flammen ergriffen worden wäre und so dem Feuer keine Nahrung geboten hätte, niedergeissen werden. Zum Glück herrschte fast völlige Windstille, trotzdem aber hatten die Heftigen und die zahlreich aus der Umgebung zu Hilfe geeilten Feuerwehren große Mühe, eine weitere Verbreitung des Feuer zu verhindern. Bei der zur Zeit hier herrschenden heftigsten Witterung bleibt die Entstehungsurache des Großfeuers nur Brandstiftung übrig.

† Eisenack, 13. November. Ein bedauerndwerther Unglücksfall hat sich bei Reibhardtshaus ereignet. Eine Andaußgesellschaft von hier geriet in Folge starken Nebels mit dem Wagen vom Wege ab und in einen Betriebsgraben. Die Insassen des Wagens, sowie die Pferde stürzten in den ziemlich tiefen Graben, der Kutscher hat noch rechtzeitig abpringen können. Die drei Passen kamen mit einem kalten Bade und mit dem Schreden davon, dagegen ist der Kindaufseher, der 36 Jahre alte Schneider Schlegel, leider ertrunken, Schlegel hinterläßt eine Frau und 4 Kinder. Pferde und Wagen sind auch erheblich beschädigt worden.

† Duderstadt, Freitag Abend ertönten die Alarmsignale der Feuerwehr. Es war in einer Scheuer, die in Mitte eines ganzen Scheunenzuges hinter den Wohnhäusern der Unterhinterstraße und in unmittelbarer Nähe des Amtsgerichts liegt, Feuer ausgebrochen, welches in wenigen Minuten alle Scheunen und Hintergebäude bis zur Kaiserl. Post ergriff. Da das Feuer in den Massen von Stroh, Feldfrüchten und einem großen zur Conrad'schen Wäckerlei gehörigen Holzstapel überreich Nahrung fand, so mußten sämtliche Wohngebäude zwischen Amtsgericht und Post schnellig geräumt werden. Das Feuer trat stellenweise bis unmittelbar an die Wohnhäuser heran und nur den gewaltigen Anstrengungen der von allen Ortschaften der Umgegend herbeigeeilten Mannschaften und Spritzen, sowie der herrschenden Windstille ist es zuzuschreiben, daß die bedrohten Wohnhäuser erhalten werden konnten. Etwa 10 Scheunen und etwa doppelt so viel Hintergebäude und Ställe sind nicht ergraben. Ueber die Entstehungsurache ist Näheres noch nicht bekannt. Nach allgemeinem Urtheil hat sich diesmal der Mangel einer geschulten Feuerwehr ganz besonders fühlbar gemacht und ist die Bildung der freiwilligen Feuerwehr ein unabweisbares Bedürfnis.

Post, Telegraphie, Eisenbahnen.

— Sonntagsfahrkarten können nach einem Erlaß des preussischen Eisenbahnamtens, abgesehen von dem hierfür als früher bestim�ten Feiertagen (Ostern, Pfingsten, Fronleichnam, erster und zweiter Weihnachtstag, Neujahrstag) an Orten mit überwiegender katholischer Bevölkerung auch am Fronleichnamstage und am Tage Peter und Paul ausgegeben werden.

— Sotheime Zeichen auf den Reichspostkarten. Auf den Postkarten findet man in der rechten unteren Ecke eine Reihe kleinerer Zeichen und Buchstaben, deren Bedeutung nur den wenigsten bekannt sein dürfte. Die Num. B. 391 g. so heißt das ins gewöhnliche Deutsch überseht: Der Postkartentext ist im diesem Monat (also im März) 1891 und zwar als siebente Lieferung (g ist der siebente Buchstabe des Alphabets, zur Angabe gelangt. Aber nicht allein Nummer und Zahl der Lieferung läßt sich aus der einzelnen Karte erkennen, sondern auch der Name der Poststation des Kartons. Hierzu dient ein durchaus unaußfalliges Verzeichniß in der für Name, Wohnort oder Straße bestimmten Panktlinie. Dort stellt nämlich irgendwo ein Punkt, und je nachdem die Karte sich an der rechten oder linken Seite befindet, sowie aus der Zahl an der gegebenen Punkte kann der eingeweihte Beamte der Postverwaltung aus der Karte sofort die liefernde Firma erkennen. Diese Maßregel ist hauptsächlich getroffen worden, um die die Bezugsquellen feststellen zu können, falls sich bei den Karten ein Mangel, insbesondere ungenügende Reinlichkeit zeigt.

Erdkunde, Kolonien, Reisen.

— Aus Deutsch-Ostafrika. Friedlich verlaufen ist die Expedition des Kommandanten Prince gegen die unabhängigen Wabe. Prince hat den ihm geplanten Stationen neben dem Hauptort der Wabe, Kurrenga, angelegt. Der außsäßige Häuptling Gwama ist mit seinem Anhang geflüchtet. — Westafrikaner Bittgraff ist mit 2000 Arbeitern in Bittoria angelangt.

Nordlands-Wilder.

I.

Hoch im Norden Europas geht eine Sage, daß Gott, als er die Erde geschaffen und fertig war mit seinem Werke, plötzlich in jenem Nachtfinnen geschört wurde durch den Fall eines ungeheuren Körpers, der in die Fluthen des Weltmeers stürzte. Der Schöpfer blickte auf und wahrte den Teufel, welcher ein ungeheures Felsstück herbeigebracht und in die Tiefe geschleudert hatte, das die Asche der neuen Schöpfung davon erzitterte und noch schwant bis in unsere Tage, ja bis in die Ewigkeit. Vor gänzlichem Verderben bewahrte der Herr sein Werk durch seine Macht und Stärke. Er hielt es mit seiner gewaltigen Hand, mit der er den Teufel erschaffen hatte, daß dieser heulend von dannen floh; aber überall wo er hintrat, ließ er ein tiefes und zerriffenes Gestein aus den Wassern und füllte das Meer mit unzähligen Klippen.

Gott der Herr warf einen Blick der Trauer und des Erbarmens auf die Erde, dann nahm er, was noch übrig geblieben an schwarzer, fruchtbarer Erde und streute es über die Felsen. Doch das wenige reichte nicht hin! Raum ward in Spalten und Gründen der Boden bedekt. Nur an wenigen Stellen kann der Fruchtbaum gedeihen, können Saaten reifen. Je weiter nach Norden, desto geringer wurde die Gabe, bis endlich nichts mehr übrig war. Da mußte der Teufels Werk bestehen bleiben, wie es war.

So, erzählt die Sage, entstand Norwegen. Ein Land, das in seinem Gemüch Alpen und Meer zeigt, das in seinen Wäldern noch Wälder und Bären hegt und nahe dem Herzen Europas, zwischen zwei Sonnenaufgängen erreichbar, doch noch Urwald und Urnatur bietet. Wir wollen die Lande aufsuchen, in denen unser Herrscher alljährlich Erholung sucht, zu dem in neuer Zeit Tausende wallfahrten.

Der Ausgangspunkt unserer Reise ist Berlin. Hier wird die Expedition ausgerüstet, und der Vorbereitungen sind nicht viele. Wir wollen unabhängig von Eisenbahn und Wagen sein. Darum nur das Nöthwendigste! Ein halbes Duzend Krüge, eine gute Feldflasche, einen kräftigen Stock und einen mächtigen Kreditbrief! Wer eine Tour in den Grunewald unternimmt, hat gewöhnlich mehr zu tragen; man merkt uns die Nordlandsfahrer nicht an. Zu dreien wird der „Ausflug“ unternommen. Der Schnellzug trägt uns in zwei Stunden nach Stettin. Fast im Fluge verging die Zeit. Eine dänische Unterhaltung, zur Uebung veranfaßt, hatte alle Aufmerksamkeit gefesselt. Wir laufen in Stettin ein und wandern frohgemuth zum Volkswerk hinaus. Der Dorrstrom mit unzähligen Schiffen und Rähnen liegt neben uns. Ungefähr hundert hier der Verkehr. Die Krähne knarren und ähzen. Der Spreekahn, der aus Berlin kommt, giebt seine Ladung an einen englischen Dampfer ab. Ein „Australier“, ein jenseitiger Gast in Stettin, läßt seine Ballen aus. Uns saan das rege Hafenbild, das wir sonst stundenlang betrachten, heute nicht fehlen.

Das Ziel unserer Wünsche ist der dänische Dampfer C. P. A. Koch. Ein schmucker „Kasten“, der uns heute noch tragen soll. Endlich haben wir den Quai der „Forenade Dampskibsselskab“ erreicht und das Schiff betreten. Eine Kabine ist bald gefunden. Aber wie allein bleiben? Wer noch keine Seeerfahrung hat, kann sich von den Wohnungsbewohnern zur See keinen rechten Begriff machen. Man stelle sich einen gewöhnlichen Bäckereibehälter vor. In jedem Fach liegt einer. Das sind die vielbesungenen Schiffstojen. In unserer Kabine sollen vier Passagiere „eingepökelt“ werden. Schrecklicher Gedanke! Doch unser Steward ist kein Unmensch und ein Kräftelch führt ihn auf den richtigen Weg. Durch Ausschrauben der Decken demolirt er das vierte „Bett“. So haben wir Hoffnung, allein zu bleiben, wenn nicht in Kopenhagen noch Unheil passiert. Von unserer Seite ist jetzt alles geschehen, und die Reise kann losgehen.

Bis zur Abfahrt sind noch zwei Stunden Zeit. Brauchen wir sie, um bei Albert Linn, dem be-

kannten Stettiner „Auswandererwart“ eine gründliche Kosturration vorzunehmen, und hoffen wir von der Zukunft das Beste.

Provinz und Umgegend.

† Außerordentlich starke Erschütterungen wurden dieser Tage im ganzen Seelungsgebiet zu Eisleben wahrgenommen. Vieles wankte in den Häusern die Einrichtungsgestände oder fielen um und Fenster scheiben zerbrachen.

† Nach dem Genuß einer Wehlspeise in Plauen (Voigtland) eine siebenköpfige Familie schwer erkrankt. Chemiker stellten einen Krenitzwurz in dem verwandten Wehl fest. Die Polizei beschlagnahmte den Wehlvorrath des betr. Händlers.

† Annaberg, 12. November. Das hiesige „Wochenblatt“ schreibt: Aus unserer Stadt wie aus Buchholz sind uns schriftlich und mündlich zahlreiche Mittheilungen zugegangen, nach welchen auch hier das Erdbeben am Dienstag von vielen Seiten bemerkt worden ist. Die Thatsache, daß die Zeitangaben aneinandergehen, liegt anscheinend darin begründet, daß mehrere Stöße zur Beobachtung kamen. Die meisten Beobachtungen gehen dahin, daß kurz nach 9 Uhr ein sehrbedeutendes Rollen gehört wurde, welches einem zu Tode fahrenden Zuge gleich und das mit einem stürmischen Getöse anigte. Nach wenigen Sekunden wiederholte sich das Rollen, aber in schwächerem Maße. Eine Erschütterung des Bodens wurde hier von keiner Seite bemerkt. Aus Reichenhain wird jedoch noch mitgetheilt, daß daselbst deutliche Schwankungen des Bodens wahrgenommen worden seien und daß z. B. Vogelbauer hin und her gependelt hätten.

† Döbeln, 13. November. Auf dem Hofbesen des Gutbesizers Bochmann in Valenshützn wurde ein Wittwens Borendiebstahl die beiden 17jährigen Dienstknechte Bohr und Moser erbehangt aufgehängt, während ein Diener, ein Tagelöhner, noch mit dem Strick in der Hand befreit wurden. Durch sofortige Rettungsversuche wurde Moser wieder zum Leben zurückgebracht, während Bohr schon völlig todt war. Die jungen Leute hatten aus Furcht vor Strafe Hand an ihre Leben gelegt; sie hatten vor einigen Wochen aus einer verschlossenen Kammer Kupfer gestohlen und waren von dem dritten Wittwens in Folge Uneinigkeit verrath worden. — Die vorgestern auf der Bahnhofsstraße von der Polizei erschossene Hund ist vom Bezirksstierarzt als nicht tollwuthkrank befunden worden.

Stadt und Umgegend.

(S. 10) Beiträge für den localen Teil sind uns willkommen. Wir bitten um mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 16. November 1896.

(*) In Feld und Wald finden sich am Gesträuch noch allerlei Beeren, deren Genuß schon manchem Kinde das Leben gekostet hat. Namentlich sind es die Früchte der Tollkirsche, deren Berberber bringende Wirkung man schon oft zu beklagen gehabt hat. Es ist daher die Mahnung nicht oft und eindringlich genug zu wiederholen, die Kinder vor dem Genuß der Giftbeeren aufs entschiedenste zu warnen und ihnen die Regel einzuprägen, nur zu essen, was ihnen als genießbar und unschädlich genau bekannt ist.

(*) Wegen des Bußtages am Mittwoch findet der Wochenmarkt bereits am Dienstag statt.

(—) Aus der soeben erschienenen Statistik der deutschen Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung für das Jahr 1895 ersehen wir, daß der Verkehr des hiesigen Kaiserlichen Postamts sich in einem erfreulichen Ausmaß zu befinden. Indem wir im Nachstehenden die einzelnen Zahlen angeben, bemerken wir, daß die in Klammern beigegebenen Zahlen die Ergebnisse des Jahres 1894 bedeuten. Wir überlassen es unseren Lesern, sich hiermit selbst ein Bild von der erheblichen Verkehrszunahme zu machen. An Post- und Telegrammabläufen sind 164619 (161909) M. aufgefunden. Eingegangene sind 1467700 (1396200) gewöhnliche Briefsendungen, 108315 (105724)

Poste ohne Werthangabe, 7391 (7259) Briefe und 1441 (1343) Poste mit Werthangabe. 1572200 (1433300) gewöhnliche Briefsendungen, 90852 (86615) Poste ohne Werthangabe, sowie 9070 (9393) Briefe und 1025 (920) Poste mit Werthangabe sind aufgeteilt worden. Auf Postanweisungen sind 4680738 (4551614) M. eingezahlt, 2674043 (2629063) M. ausgezahlt worden, jedoch sich der Gesamtumsatz an Postanweisungen insgesamt auf 7354781 (7180677) M. gesteigert hat. 15179 (15072) Telegramme sind zur Aufstellung gelangt; die Zahl der eingegangenen Telegramme hat 15228 (14929) Stück betragen.

(1) Aus Anlaß eines Spezialbesuchs hat, so meldet die „Nord-Ostsee-Ztg.“, die General-Ordenskommission auf einen Antrag erwidert, daß die im Feldzug 1870/71 verliehenen Eisernen Kreuze nach dem Tode des Besitzers an die Ordenskommission zurückgeliefert werden müssen; Kaiser Wilhelm I. habe durch eine nicht veröffentlichte Cabinetsordre vom Jahre 1870 die Rücklieferung dieser Decorationen besonders bestimmt. Die Ordenskommission ist aber ermächtigt worden, in geeigneten Fällen den Anträgen der Hinterbliebenen auf Befassung des Eisernen Kreuzes zu entsprechen. Es ist demnach in jedem besondern Falle ein Antrag zu stellen.

□ Von der Eisenbahn. Um den Wünschen des Publikums entgegenzukommen, hat die Eisenbahndirection Scharf die Bestimmung getroffen, daß die Abfahrtszeiten der nachstehenden genannten Personenzüge ab 15. November d. Js. zum Theil wesentlich früher gelegt wurden. Der Fahrplan des Zuges 48 Leipzig-Böhl stellt sich wie folgt: ab Leipzig 6 Uhr 19 Min. Nachmittags, ab Plagwitz-Lindenau 6 Uhr 45 Min., ab Cytha 7 Uhr 10 Min., an Böhl 7 Uhr 52 Min. Der Postzug 252 von Leipzig bis Knauthain 5 Minuten früher, also ab Leipzig 5 Uhr 15 Min., an Knauthain 5 Uhr 55 Min., der Personenzug 221 zwischen Corbeha und Leipzig: ab Dürrenberg 4 Uhr 46 Min., ab Böhlitz 4 Uhr 52 Min., ab Großhaua 4 Uhr 57 Min., ab Marktschäft 5 Uhr 5 Min., ab Großmiltz 5 Uhr 10 Min., ab Leipzig 5 Uhr 18 Min., ab Böhlitz-Wöden 5 Uhr 24 Minuten.

—y. Am Sonnabend fuhr der Döblicher Bierwagen beim Passiren des Tiefen Kellers mit der Dettsel in ein Fenster des Hauses Deigrube 17 und wurden hierbei verschiedene Scheiber zertrümmert.

— Corbeha bei Delitz a. B., 14. November. Dieser Tage brachte eine Kuh eines hiesigen Gutsbesizers, ohne jede Hülse ein Kalb zur Welt, welches ein Gewicht von 123 Pfund hatte.

— Scheufdig, 15. November. (Schöffengericht.) Der Hofmeister Karl Böhl in Curzdorf hatten sich wegen Mißhandlung des Dienstknechts T. zu verantworten, welcher er mit einem Hakenstele geschlagen haben soll. Aus der Verhandlung ergibt sich, daß T. die Veranlassung gegeben und den Anordnungen des Hofmeisters nicht Folge geleistet hat; der Gerichtshof erkannte deshalb auf die niedrigste Geldstrafe von 3 M. event. 1 Tag Gefängniß. — Wegen Entwendung von einigen Manicureabreibern aus der Fingerringe bei Rodelwitz wurde die verehelichte Handarbeiterin Anna Hochstetter in Rodelwitz mit 3 Tagen Gefängniß bestraft.

— Schaftsdorf, 15. November. Nächster Freitag, den 20. d. S., findet unser Herbst-Viehmarkt statt. Montag und Dienstag darauf wird der Jahrmart abgehalten.

— Büßen, 15. November. Der denkwürdige Rechtsstreit und das tragische Schicksal Kohlhajals, des letzten Brandenburger Feuders, sind der Gegenstand mancher literarischer Darstellungen. Weltbekannt hat die klassische Gählung „Michael Kohlhase“ den Helden gemacht. In derselben wird das Lügenere Schloß mit Kohlhaje in Zusammenhang gebracht. Wie schön und literarisch wechvoll dies Werk nicht an sich sein mag, so ist es leider doch zumißt ein Phantastengebilde des Dichters, das mit den wirklichen, nimmehr fest-

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

Aus dem Leben, — für das Leben.

Von H. v. Liliencron.
(10. Fortsetzung.)

Ich gebe Dir zu, daß noch vor einem Jahre dies alles an meinem Ohre vorüber gerauscht wäre, ohne mich zu berühren, aber es gehen ja auch manchmal innerliche Wandlungen in einem Menschen vor, von denen man sich nicht genau bewußt wird, wann sie anfangen und wie sie geschahen.

„Das ist auch ganz gleichgültig, ob man das feststellen kann oder nicht,“ unterbrach ihn Herr von Brent. „Die Hauptsache ist, daß ich mir nach meiner heutigen Unterredung sage, es wäre eine Sünde und Schande, wenn Sie Ihre guten Gaben brock liegen lassen und allerhand schöne Bilder malter, statt uns hier in der Noth zu helfen. Ihrem Vater würden Sie eine Last abnehmen, wenn Sie ihm zur Seite ständen, und wir wüßten dann, welchen Vertreter wir später einmal in den Landtag schicken könnten.“

Eberhards Blick flog bei diesen Worten einen Moment hinüber zu den dunklen Augensternen, die ihm gepannt beobachteten, aber er erwiderte nichts.

„Nun aber ist es an der Zeit aufzubrechen,“ erinnerte sich der Gast. „Meine Schimmel mögen wohl schon zum fünfzigsten Male um das Rondel gefahren sein, und der Friedrich knollt immer eindringlicher mit der Peitsche, da darf ich nicht länger säumen. Auch der größte Selbstherrscher in seinem Hause ist seinem Kutscher oder Diener gegenüber oft nur ein ganz kleiner Mann, und so möchte ich es auch heute nicht mit meinem Friedrich verderben und ihn noch länger warten lassen. „Gutenacht, junger Freund,“ wandte er sich an Eberhard, „es hat mich wirklich interessiert, Sie heute sprechen zu hören, und ich denke, das war nicht nur Wortgeplänkel.“

Der Sohn des Hauses brachte die Gäste bis an ihren Wagen, und als er in den Salon zurückkehrte fand er Lotte noch dort, damit beschäftigt eine beruhigende Limonade zu bereiten.

„Nun sieh einmal, wie ich verwöhnt werde,“ rühmte der Vater behaglich, „unser liebes Vortchen denkt, das Abendgespräch könnte mich aufgeregt haben, und da ist sie gleich fürsorglich wie ein Hausmütterchen bei der Hand, um mir etwas Gutes zurecht zu brauen. Ja, ja, es thut einem krankem Menschen wohl, wenn er so gepflegt und erheitert wird, wie es jetzt mit mir geschieht. Aber da fällt mir ein, auf unser letztes Gespräch bezüglich mußt Du noch einen kurzen Zeitungsrartikel lesen, den ich ausgeschnitten habe, ich bin begierig morgen Dein Urtheil darüber zu hören. Mein, laß nur,“ winkte er dem Sohne ab, der die Zeitung holen wollte, „Du kannst das Blatt nicht finden.“

Eberhard blieb mit Charlotte allein zurück. Selbstsam, es hatte sich ja oftmals gefügt, daß das junge Mädchen mit ihm auf kurze Zeit allein gewesen, aber nie hatte sie bisher dabei dies behängigende Herzklopfen empfunden, das sie schon heute Morgen bei ihrem Zusammensein benurruht hatte, und das sie jetzt von neuem besiel.

„Nun,“ fragte er nach kurzem Stillschweigen mit einem Versuch zum Scherzen, „ich habe erwartet, daß Sie, an unser Gespräch von heute früh anknüpfend, mir weitere Weisungen geben würden.“ Ein vorwurfsvoller Blick trat ihn.

„Ich wüßte nicht, daß ich mich vorgebrängt hätte, um Ihnen Rathschläge zu geben,“ wies sie ihn zurück, „auf Ihre Fragen habe ich nur offen und einfach geantwortet, wie ich dachte und empfand.“

„Und ist es Ihnen denn nicht klar geworden, daß gerade diese schlichte Weise, freudig die Pflicht über Alles zu stellen, wie es in Ihrem Wesen liegt, mich fast gegen meinen Willen beeinflußt hat vom ersten Tage an, wo mir Ihre Worte so eigenartig die Seele berührten,“ rief er ungeschäm, ohne nachzudenken, wie viel er damit sagte.

„Draußen tobte das Gewitter, aber auf Ihrer Stirn lag Friede und Freudigkeit, wenn es die Lippen auch eben erst zuckend bekannnt hatten, wie schwer es gewesen, die Heimath aufzugeben. Mutbig fingen Sie Ihre Aufgabe an, weil Sie sich auf dem Wege wußten, den die Pflicht Ihnen wies.“

Und als mir in Hirschberg die Augen aufgingen

über so manche traurige Verhältnisse, da wurde es mir zugleich klar, daß nur der im Stande ist, dem Verberben zu steuern, das den gefunden Kern in unserem Volke untergräbt, der diesem Volke auch wirklich nahe getreten ist, seine Bedürfnisse kennt und seine innersten Regungen erforscht hat.

Zugleich mit den Briefen von zu Hause, die über die Gesundheit des Vaters handelten, traten die Verhältnisse in Halle und auf den Besitzungen des Großvaters vor mein inneres Auge. Die Leute, die das erste Recht dazu hatten, von ihren Herren zu erwarten, daß sie sich um ihr Thun und Treiben kümmern und für sie sorgend und handelnd eintraten, knüpfte auch nicht das geringste Wort mit mir zusammen, und die Entschuldigung, daß ich nicht der Besitzer sei, wollte nicht immer Stich halten.

Leise, wie eine Mahnung, pochte das Wort von der Pflicht an das widerwillige Herz, das seinen eigenen Weg gehen wollte, und das jetzt doch eine unübersteigliche Sehnsucht überfällt, jene Hieroglyphenschrift zu lesen, von der Sie heute sprachen. Sie haben das gelernt von Ihrer Kindheit an, seien Sie daher geduldig mit dem Neuling und helfen Sie ihm bei dieser Kunst.“

„Sie brauchen meine Hilfe nicht, Ihr eigenes Herz hat die Gotteschrift entziffert aus den Verhältnissen, die Sie umgeben,“ meinte sie, während ihre Wangen sich höher färbten.

„Und woher wissen Sie das?“ forschte er lächelnd. „Das stand deutlich auf Ihrem Gesicht geschrieben als Herr von Brent zu Ihnen sprach, und Ihr Bestimmen bestätigte es mir, daß ich mich nicht geirrt habe,“ lautete ihre Antwort.

„Wenn es mir nun eine innerliche Wohlthat wäre, von Ihnen zu hören, was durch Ihren Sinn zog bei jener Unterhaltung,“ würden Sie es mir dann auch vorenthalten?“

Wieder kam bei seiner Bitte jener träumerische Ausdruck über ihr Antlitz, den er schon hin und wieder an ihr beobachtet hatte, wenn eine Sache sie tief erregte.

„Ich dachte,“ sprach sie zögernd, „daß, wenn Gott so die Gabe der Red. verleihe, wie Ihnen, der müßte auch das Wort, das ihm so leicht zu Gebote steht, zum Besten seines Nächsten gebrauchen. Hier an Ihres Vaters Seite arbeiten und für Ihre Angelegenheiten wachen, das meine ich, ist die Aufgabe, welche die Umstände von Ihnen verlangen.“

„Die geeignete Hieroglyphenschrift soll nicht vergebens von uns entziffert worden sein,“ gab er bewegt zurück, als sein Vater eintrat und dem Briefe sprach ein Ende machte.

An jenem Abend hielten die erregten Gefühle mehr als ein jugendliches Auge länger als sonst wach.

Bärenstein war dem Rittermeister unmittelbar gefolgt und hatte ihn bald eingeholt. In übersprudelnder Freude berichtete er ihm, welchen günstigen Eindruck sein Ly pensse-Gesicht gemacht habe, und Hagenberg gab ihm mit einem Seufzer zurück, ich gönne Dir von Herzen Deine Erfolge, die Du überall auszuweisen hast. Du bist eben ein Sonntagkind, dem alles gelingt, während andere Menschen, wenn sie eben meinen, ein Körnlein Glück gefunden zu haben, es nur zu bald inne werden, daß es nichts war, als ein trügerisches Schaumgebilde.“

Vlange noch lehnte die erste Gestalt des Rittermeisters an dem geöffneten Fenster seines Hauses. Ein später Nachtschwärmer, der vorüber eilte, mochte wohl denken, sie behaglich dort oben die Abendgarre geraucht würde, aber er ahnte nicht, welche bitteren und unruhigen Gedanken das Herz des Mannes durchbeben, der so gelassen über den einsamen Marktplatz fortschaute.

Nebenan hatte Bärenstein noch verständiginnig seiner „Werthers Voite“ zugemut, und dem Bilde allerhand schöne Dinge anvertraut, die ihm noch nicht auf die Zunge kommen wollten, wenn er vor der reizenden Voite aus Fleisch und Blut stand, dann aber eilte er in Morphens' Arme und ließ sich von dem Schlummergott allerhand liebliche Träume vorkaulen.

In Hüllsilde lag Moth still mit wachen Augen auf ihrem Lager, die Anspannung der Nerven, während sie Anastaphas Erziehung verfolgte, hatte sie erschöpft, und doch fand sie lange keinen Schlaf. Aber auch die Freundin dachte noch nicht an Ruhe, eine Träumerei, die nicht in ihrer Art lag, war

über sie gekommen, und daraus erwachend, fragte sie sich mit jähem Erschrecken, war das die Liebe, die über sie kam, und bestand dann nicht zwischen jenem Manne, der ihr Herz so unruhig schlugen ließ, und Moth eine Art stillschweigenden Verlobnisses, wie ihr Tante Lina einmal verrathen hatte?

Immer banger wurde ihr zu Sinn. Verzagttheit kam über sie und des Verlangens, weit fort zu fliehen vor den Seelenkämpfen, die sich vor ihr aufthaten. Sie nahm die Bibel zur Hand, in der die Mutter so viele Stellen angestrichen hatte, und wie ihr Auge auf das Wort fiel: „Die auf den Herrn harrten kriegen neue Kraft,“ da glühten sich allmählig die Stürme, die durch ihr Gemüth zogen, und bedend rang sie sich durch zu neuer Kraft und Freudigkeit.

Am längsten schimmerte das Licht in Eberhards Zimmer. Was er sich bisher vergehen wollte, gerund er sich jetzt ein: an Moth band ihn nur die Kinderfreundschaft, ein Wohlgefallen an ihrem Liebreiz, und die Verantwortung für ihr Glück, die er gegenüber ihrem Vater übernommen hatte, aber Liebe, heiße, übermächtige Liebe war sein Gefühl für Lotte, deren Einfluß von dem ersten Begegnen an für ihn entscheidend gewesen war.

In offenem Bekenntniß wollte er seinem Onkel die Sache darlegen, aber ihn bitten über seine Empfindungen noch zu schweigen, bis er nach Deutschland zurückgekehrt sei, um die liebliche Matilone wieder in seine eigene Obhut zu nehmen.

Der Brief wurde ihm schwer zu schreiben, und lange saß er darüber, ehe er ihn vollendet hatte, aber er athmete erleichtert auf, als er seinen Namen darunter setzte und sich dann zur Ruhe begab.

Sechstes Kapitel.

Jenes Schreiben des Freiherrn sollte aber nie an seine Adresse gelangen, denn am nächsten Morgen erhielt er einen Brief aus Indien von dem Geschäftsführer seines Onkels, der ihm mittheilte, daß Herr Wandrup schwer erkrankt darniederliege, und daß der Arzt keine Hoffnung auf Genesung gäbe. Ein Blatt von der Postschritt seines Onkels lag dabei, es waren nur wenige Worte, deren kaum leserliche Buchstaben des Schreibers varriethen. Eberhard las: „Theile Moth meine Erkrankung schonend mit, doch stelle es ihr so leicht wie möglich hin. — Dir vertheue ich sie an, Eberhard, sie liebt Dich, und Du gelobtst, ihr Lebensglück allmächtigen voran zu stellen. Auf meinem Schmerznestlager, das ich wohl nicht lebend verlassen werde, ist es meine einzige Verthnung, daß ich Deine Liebe für mein Kind lenne und sie bei Dir bergen weiß. Mein Segen sei mit Euch, meine Kinder, gebenede Eures treuen Vaters, Kurt Wandrup.“

Eberhards Herz hatte in so wilden Schlägen gepocht, als er die Mittheilung des Geschäftsführers durchlas, daß das Schreiben seines Onkels zuerst verständnißlos an seinem Geiße vorüber zog. Wieder und wieder las er es denn, und immer bleicher wurden seine Züge, bis sich ein Stöhnen aus seiner Brust rang und er die Augen mit der Hand bedeckte.

Er schloß sich außer Stande, jetzt den Sinnen zu begegnen, und sich seine Waleermappe umhängend, gab er dem Diener den Bescheid, man sollte ihn nicht zu Tisch erwarten, er würde im Forsthause Mittag machen und erst gegen Abend heimkehren. Wie ein gelegertes Wild, so flüchtig und scheu, verließ er die Stätte, die sein Liebstes barg, und die ihm jetzt doch zur Qual geworden war.

Tief im Waldesdickhau, in abgeschlossener Einsamkeit, lag nicht fern von der Försterei ein verschwiegener Platz, auf dem er so manches Mal gesessen, wenn er Baumstudien gemalt. Dahin führte ihn unbewußt sein Fuß, und mit einem schweren Seufzer sank er auf die roh gezimmerte Bank nieder, um innerlich durchzulämpfen, was ihm nicht erspart bleiben konnte, und sich klar zu werden wie er jetzt zu handeln habe.

Immer höher stieg die Sonne, und noch immer saß Eberhard mit finster zusammengesetzten Brauen unter der Eiche. Wie bei dem aufgeregten ihrem Welle auf Welle sich überfürt, so jagten bei ihm die Gedanken durch sein Hirn und wühlten die Tiefen seiner Seele auf.

(Fortsetzung folgt.)

Die Verlobung ihrer Tochter Lina mit Herrn Karl Kreuzmann erklären hiermit für aufgehoben. [4294] A. Oertel und Frau geb. Kersten, Rampus.

Statt besonderer Meldung. Allen lieben Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass am Sonnabend Abend unser lieber, kleiner Gerhard im Alter von 1 Jahr 5 Monaten sanft entschlafen ist. Mit der Bitte um stille Theilnahme [3975] Lehrer Wilck und Frau. Die Beerdigung erfolgt Dienstag Nachmittag 1/4 4 Uhr.

Zwangsversteigerung. Dienstag, den 17. d. Mts., Vorm. 10 Uhr versteigere ich im „Casin“ hier 75 m. Bauskbn. [3979] Merseburg, d. 16. November 1896. Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung. Dienstag, den 17. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, versteigere ich im Schmidtschen Gasthose zu Renschen: 1 Stgeflüch, 1 Kommode und 1 Pfeilerspiegel mit Schrank. Merseburg, d. 16. November 1896. 3980] Tauchnitz, Ger.-Voll a.

Wohnungen, 1. des Herrn Banquier M. Schulze, 2. des Herrn Steuerrath M. Simon, wegen Verlegung, beide mit Garten; sind zu vermieten, ev. sofort zu beziehen. [3186] Weisenfelsstr. 2.

Wohnung im Preise von 125 Mk per Stern 1897 von ruhigen Leuten gesucht. Offerten unter 3891 an die Kreisblatt-Expedition.

Schlachtbare Pferde Kaufe der großen Verconjunierung wegen zu den denkbar höchsten Preisen und sehr directen Angeboten freundlichst entgegen. Depeschen u. Boten vergüte ich. M. Behmert, Weisenfels, 4297] früher in Hohenmölsen.

Gutkochende große Linsen, weiße Bohnen, geschälte Erbsen, grüne Erbsen. [3808] empfiehlt billig A. B. Sauerbrey.

Delikate Begefacder [3931] Bollenheringe Ia. Qual. direkt ab Fischerei. Postcolli ca. 30 Stk. incl. Packung M. 2.10 ab hier durch Behmann's Herings-Versand, Begefacder, Bremen Mittwoch [3977]

frische Schellfische. empfiehlt C. L. Zimmermann.

Frish geflossene Hasen, frische Fasanen und Rebhühner, junge Fiesländer Gänse, Bügelwalder Gänsebrüste, Bügelwalder Gänsefett, edlte Str.-bürger Gänseleber-Pasteten empfiehlt C. L. Zimmermann. [3976]

hausgeschlachtene Würst Bielig, Lindenstraße 12 [3972]

Statt jeder besonderen Anzeige! Gestern Abend erlöste ein sanfter Tod meinen lieben Mann, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, den Sprachlehrer Albert Müller von seinen langen Leiden. Dies zeigen im Namen der trauernden Hinterbliebenen schmerz-erfüllt an Edith Müller geb. Seyde. verw. Bertha Metzner geb. Müller. Merseburg, den 15. November 1896. [3973] Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 2 Uhr statt.

Kaiser Wilhelm-Denkmal. Dank der patriotischen Opferwilligkeit unserer Mitbürger in Stadt und Land sind uns verhältnismäßig rasch die erforderlichen Mittel zur Beschaffung eines Standbildes für den vereinigten großen Kaiser Wilhelm I. zugeflossen. Aber noch hat der Fonds nicht die genügende Höhe erreicht, um auch für eine würdige Serrichtung des Platzes, auf dem das Denkmal zu stehen kommen soll, sorgen zu können. Wir wenden uns deshalb an alle Freunde des von Anfang an so beifällig begrüßten Unternehmens mit der herzlichsten Bitte, uns zu dem gedachten Zwecke weitere Gaben zugeben zu lassen und uns durch dieselben in die Möglichkeit zu versetzen, das begonnene Werk zu einem erwünschten Ende zu führen. Insbesondere richten wir diese Bitte an die verehrlichen Be-eine, deren Regsamkeit und vaterländischer Sinn uns zu der gewissen Hoffnung berechtigen, mit ihrer Hilfe binnen nicht zu langer Zeit das vorgesezte Ziel zu gewinnen. [393] Beiträge wolle man wie bisher an die bekannten Sammelstellen oder direkt an unsern Kassier, Herrn Procurist Sauer, abliefern. Merseburg, den 10. November 1896.

Der geschäftsführende Ausschuss.

!Alle Sorten Lampen! empfiehlt in grosser Auswahl billig [3950] H. Müller jun., Klempnermeister, Semmlstraße 10. Noch einige große Hängelampen, sehr wenig gebraucht, billig zu verkaufen. D. O.

G. Pelliccioni & Co. Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 17 sout., pt. u. I. Et. Fernsprecher 881. Gegründet 1883.

Kunstgewerbe-Magazin. Kaufhaus I. Ranges für Luxus- u. ff. Lederwaaren, Beleuchtungsgegenstände jeder Art, für Petroleum, Kerzen, Gas, H. Meubles, Japanwaaren etc. Größte Auswahl von Weihnachts- und Gelegenheits- Geschenken in allen Preislagen. Billigste - feste Preise. [3966]

1 Plüschsofa, 2 desgleichen Fauteuils, zu verkaufen [3968] Bahnhofsstraße 6 a. Frau Reg.-Rath Schulze. Ordentliches Dienstmädchen sucht zu Neujahr [3406] Galtwirth Heinrich, Schwetzer. Suche ein junges, kräftiges Mädchen für Küche und Haus. [4262] Otto Frohwein, „Deutscher Hof“ München 1 n

Die n Zusammenkunft d. Näh-vereins f. arme Wöchnerinnen findet Dienstag, d. 17. d. M., Nachm. 4 Uhr, im Schloß statt. [3953] Gesucht wird zum 1. Januar, ev. auch früher, für einen herrschaftlichen Haushalt ein älteres, erfahrenes u. tüchtiges Mädchen, für Küchen- u. Hausarbeit. Nur solche, welche schon in guten Häusern Stellung gehabt haben, wollen sich melden. Näheres in der Kreisblatt-Expedition. [3917] Einen Ochsenknecht, im Alter von 15 bis 17 Jahren, sucht zu Martini [4278] Gustav Lohse, Wöckelina.

Weisskalk, in bester Waare stets frisch vorräthig, 4296] Kalkwerk Kötschau. (Ernt-Flügel, Leipzig.)

Damen! Schnelle u. sich hülfle in 22 leiden (Menstr. Stör. u.) bietet die neueste Original-Broschüre: Geb. Winkels Helmsen's Verlags-Anstalt Berlin S W 46



Zu haben i. allen durch unsere Plakate kenntlichen Apotheken, Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicatess-, Drogen- und Special-Geschäften. [3451] Kolossal-er Ulk f. Herren!

Sprung-siutE-nerragig

Ein elegantes Zigarren-Studio mit 5 Cigarren gefüllt, welches man wie gewöhnlich präsentirt. Sobald Jemand zulange, drückt man auf einen unsichtbaren Knopf, wodurch die Cigarren fortgeschleudert werden. Hierdurch erspart, prallt der Ueberrache zurück und steht stat der Cigarren einen Mischel, welcher ihm eine lange Nase macht. [3620] Gegen Einsendung von Mk. 1.20 franko. H. O. L. Schneider, Berlin W., Frobenstraße 26.

Landwirthschaftl. Technikum 3335] Köstritz. (Veipig-Vera) Besuch wichtig für Landwirthe, die landw. technische Fachbildung und sichere Lebensstellung erstreben. Bedingungen günstig. Prospect und jede Auskunft durch die Direction

Theaterdecorationen In künstlerischer Ausführung zu mässigen Preisen. Garantie für gediegene, erste Arbeiten u. lang-jährige Dauerhaftigkeit. Kostenanschläge und gemalte Entwürfe auf Wunsch. Otto Müller, Atelier f. Theatermalerei u. Decoration Godesberg a Rhein.

Kuh mit Kalb neht zu verkaufen 3863] Meuschan Nr. 19

Verloren von Bühen nach Zöllschen eine eiserne Stemmeisse und eine Pferdekeule; gegen Belohnung abzur. Rittergut Zöllschen. [4302]